



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Die drei Gleichen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Von der Reformation haben die Arnstädter früher Heimsuchung als Segen gehabt. Ihr Graf, Günther XXVIII., haßte die Glaubensneuerung und duldete die Einführung derselben nicht. Als aber im Jahre 1525 der Bauernaufbruch auch in Thüringen losbrach und außer der Glaubensfreiheit noch manche andre Freiheiten in Aussicht stellte, da schlossen sich auch die Arnstädter an und wurden dann, wie die andern eben auch, von ihrem Grafen und Johann dem Beständigen unter ernster Züchtigung zur Ruhe gebracht. Erst Günthers Sohn und Nachfolger führte 1533 die Reformation ein. Ob Luther bei dieser Gelegenheit persönlich nach Arnstadt gekommen ist, weiß ich nicht. Gewiß ist, daß der erste Superintendent, ein Wittenberger Joachim Mörlin, auf seine Empfehlung angestellt ist. Durch eifernde Reden, in welchen er zu der Erneuerung des Glaubens auch eine Erneuerung des Lebens forderte, reizte dieser die in der Stadt herrschende Partei, und so fand er eines Morgens vor seiner Thür ein paar Wanderschuhe mit der Überschrift: Surge et ambula. Mörlin schrieb unter dieses Epigramm ein andres, das lautete: Hic mos est horum, Undant in sine laborum. Ein hübsches Pröbchen von der damaligen Mischung der Sprachen: die Sprache der Humanisten, die gelehrte Sprache, konnte doch der Muttersprache nicht entraten.

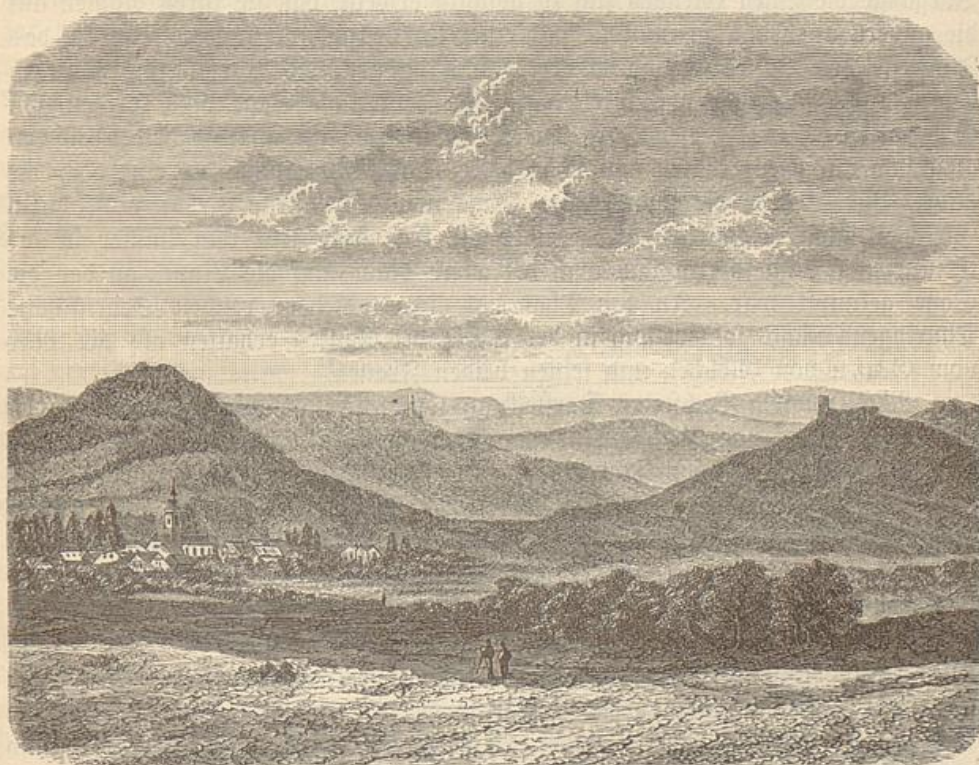
Daß übrigens Luther einmal oder öfter in Arnstadt gewesen ist, läßt sich von vornherein annehmen. Die Arnstädter beweisen es aber auch gern damit, daß sie behaupten, Luther habe von ihrer Stadt gesagt, sie läge da wie die Krebsse in der Petersilie.

Und das wird schon so gewesen sein; ist die grüne Petersilie doch noch heute in den umgebenden Gärten und Lindenalleen vorhanden, wenn auch die roten Ziegeldächer inzwischen sich mehr entfärbt haben mögen. Ja, als 1716 Arnstadt an Sonderhausen fiel und aufhörte, Residenz zu sein, drohte es dem Fernerstehenden in diesem Grün zu verschwinden und lediglich zu einer Landstadt zu werden, die ihren Beruf in der Vermittelung zwischen Gebirge und Ebene erfüllte. Eine allgemeinere Bedeutung hat für die Gegenwart Arnstadt erst wieder durch sein Bad erhalten. Durch dieses ist die mittelalterliche Architektur der Stadt — man denke vor allem an die Liebfrauenkirche — die einst auch einen Willibald Alexis an Arnstadt fesselte, durch dieses sind überhaupt die geschichtlichen Erinnerungen, welche in und um Arnstadt sich zum Teil an verwitternden Spuren erhalten — man denke an die Keubernburg — wieder weiteren Kreisen erschlossen.

Die drei Gleichen. Wer die thüringer Bahn entlang gefahren ist, kennt die drei Burgen, die der Volksmund unerklärlicherweise in den einen Namen zusammengefaßt hat. Und wäre er hundertmal des Weges gekommen, er schaut doch immer wieder gern hinaus auf dies merkwürdige Burgendreieck. Auch die thüringische Volksfrage hat nicht gleichgültig vorübergehen können, sondern hat eine ihrer bekanntesten Blüten auf die Burg Gleichen niedergelegt. Das ist die Burg, welche ziemlich genau in der Mitte zwischen Gotha und Arnstadt bei dem preußischen Dorfe Wandersleben auf einem einzeln stehenden Berge liegt. Sie wird zuerst genannt bei Gelegenheit der unglückseligen innern Kriege, in die Kaiser Heinrich IV. am Ende des 11. Jahrhunderts geriet. Der damalige Besitzer der Burg war Markgraf Ekbert II., der, als er hier von

Heinrich belagert wurde, das Glück hatte, wenn das ein Glück sein kann, seinen Kaiser in die Flucht zu schlagen. Eberts Erbe, der Pfalzgraf Wilhelm bei Rhein, schenkte die Burg dem Erzbischof Adalbert von Mainz, und dieser gab sie den Grafen von Tonna zu Lehen, von denen Erwin II. als derjenige bezeichnet wird, welcher sich zuerst Graf von Gleichen nannte.

Etwas eine Stunde weiter nach Süden liegt auf einem Bergrücken über dem preussischen Dorfe Mühlberg das Mühlberger Schloß, auf das in neuester Zeit ein Strahl der Dichtung gefallen ist, der es weithin bekannt gemacht hat. Es ist das „Nest der Zaunkönige“ aus Freytags Romanchklus „Die Ahnen“.



Die drei Gleichen.

Östlich von hier und in etwa gleichweiter Entfernung von beiden vorgenannten Burgen liegt die Wachsenburg auf einem freistehenden, ziemlich fahlen Bergkegel, der die ganze Ebene beherrscht. Die Wachsenburg hat vor ihren Schwestern den Vorzug, noch wohlerhalten und auch bewohnt zu sein. Erbaut ist sie etwa um das Jahr 933 vom Abte von Hersfeld zum Schutze der umliegenden hersfeldischen Besitzungen. Das bedeutendste geschichtliche Ereignis, auf das die Wachsenburg zurückblicken kann, ist die Belagerung, die es im Jahre 1452 durch die Erfurter erlitten hat. Pfandinhaber der Burg war damals Apel von Bixthum, der nach dem Ende des sächsischen Bruderkrieges seiner Güter verlustig erklärt war, aber das Seinige mit heillosener Energie festzuhalten trachtete. Da beauftragte Herzog Wilhelm die Erfurter mit der Belagerung, die denn auch durch Kanonen und Minen der Feste Meister wurden. Zwei Erfurter Kugeln sieht man noch heute zum Denkzeichen im innern Hofe eingemauert.

Was aber bedeutet die Zusammenfassung der oben im einzelnen vorgeführten drei Schlösser in den Gesamtnamen der drei Gleichen?

Geschichtlich ist dieselbe durch nichts zu rechtfertigen: die drei Schlösser sind nie zusammen gewesen unter der Herrschaft der Grafen von Gleichen. In Bau und Lage haben sie allerdings etwas Gleichartiges, was verleiten kann, sie als zusammengehörig zu betrachten, aber warum mußte der Name Gleichen auf alle drei übertragen werden? Daß die Vorstellung der einen ohne weiteres die Vorstellung der beiden andern Burgen hervorruft, darf uns bei ihrer Lage und Gleichartigkeit nicht Wunder nehmen; wenn aber bei diesem psychologischen Vorgange die Burg Gleichen sich so mächtig erweist, daß sie ihren Namen auf die andern ausdehnt, so muß sie mit einer Vorstellung verbunden sein, die das Interesse des Volkes besonders erregt und dadurch die Vorstellung von den beiden andern Burgen verdunkelt hat. Ich denke, die Sage vom Grafen von Gleichen ist es, was dieser Burg den Vorrang verschafft und die beiden andern gleichsam an ihren Namen annektiert hat. Das Volk mochte die eine oder die andre Burg sehen, die wunderbare Sage von dem durch Liebe, nicht durch Gleichgültigkeit erfochtenen Siege über die Eifersucht trat ihm immer in die Erinnerung, und so trat ihm auch der eine Name auf die Lippe, an den die Sage geknüpft war. In der That hat sich aus dem reichen Sagenschatz Thüringens nichts so lebendig in der Seele des Volkes erhalten als die Mär vom Grafen von Gleichen und seinen beiden Frauen.

Nach Ludwig Bechsteins Darstellung lautet sie: „Ludwig (andre nennen ihn Ernst), Graf von Gleichen, nahm teil an dem Kreuzzuge, dem sich Ludwig der Heilige, Landgraf von Thüringen, unter dem Banner Kaiser Friedrichs II. angeschlossen hatte. Graf Ludwig war am thüringer Landgrafenhofe ritterlich erzogen worden und soll mit einer Gräfin Drlamünde vermählt gewesen sein, die ihm zwei Kinder geboren. Nachdem Landgraf Ludwig seinen frommen Eifer mit dem Tode gebüßt, folgte Graf Ludwig dem Kaiser nach Acon und blieb zum Schutze der Stadt Ptolemais zurück, nachdem der Kaiser sich bereits zur Rückkehr eingeschifft hatte. Bei einem Ausfalle oder Streifzuge gegen die Ptolemais umlagernden Sarazenen geriet der deutsche Graf in die Gefangenschaft der Araber, wurde an den Sultan Agyptens verkauft und nach Elfair gebracht. Dort mußte der Graf harte Sklavenarbeit verrichten und schmachtete neun Jahre in der Gefangenschaft, bis die Tochter des Sultans, welcher Melech-Sela hieß, das ist König des Heiles oder Friedens, lebhaft von ihm eingenommen wurde, beim Ergehen im Garten ihm aufmunternd begegnete und ihm endlich aus großer Liebe antrug, mit ihm zu entfliehen, wenn er sie zum Weibe nehmen wolle. Graf Ludwig von Gleichen war aufrichtig genug, der schönen Sarazenin seinen Stand und seine Herkunft zu entdecken und ihr zu sagen, daß er bereits in seiner fernen Heimat eine Frau und zwei Kinder habe. Daran fand nun die sarazenische Jungfrau gar keinen Anstoß, da der mohammedanische Glaube jedem Manne gestattet, so viele Frauen zu nehmen als er ernähren kann. Und die Liebe der Jungfrau, die Hoffnung auf Befreiung und vielleicht die eigne Neigung bezwangen den Grafen, und er gab endlich der Sultanstochter das Versprechen, sich mit ihr ehelich zu verbinden, wenn sie ihm Freiheit verschaffen und ihm folgen wolle. Die Liebe der Jungfrau wußte alle Schwierigkeiten, die dem

Fluchtplane sich entgegenstellten, zu überwinden, und mit ihren besten Schätzen versehen, entflohen sie auf einem Schiffe und kamen nach sechswöchentlicher Fahrt zu Venedig an. In Venedig fand der Graf seinen liebsten und vertrautesten Diener, der ihn in allen damals bekannten drei Welttheilen gesucht hatte, und erfuhr von ihm, daß daheim noch alles gut stehe und seine Gemahlin nebst seinem Kinderpaar noch lebe. Auf diese Nachricht reiste Graf Ludwig ohne Verzug nach Rom, allwo Gregor IX., den man den Großen nannte, auf dem päpstlichen Stuhle saß, und teilte dem Papst sein ganzes Schicksal und alle seine Erlebnisse mit. Der Papst begnadigte den Grafen mit stattlichen Gaben, heiligte die sarazenische Jungfrau durch das Sakrament der heiligen Taufe und gab dem Grafen kräftige Empfehlungsbriefe an den Kaiser, worauf derselbe mit den Seinen von Rom aus durch Italien zurück und über die Alpen durch Bayern und Franken den nächsten Weg nach Thüringen einschlug; und als er noch zwei Tagereisen vom Schloß Gleichen entfernt war, reiste er der Sarazenin voraus, kam zu Weib und Kindern und wurde auf das freudigste von seiner Gemahlin wieder erkannt und willkommen geheißen. Der Graf teilte nun seiner Hausfrau alles mit, was und wie es sich begeben, und daß er ohne die Hilfe der Sarazenenjungfrau aus königlichem Stamme nimmermehr die Seinen und sein Land würde wiedergesehen haben, und bewegte sein Weib zu Dank und Liebe gegen die Fremde. Wie diese letztere sich nun Burg Gleichen näherte, zog der Graf mit seiner Gemahlin und seinen zahlreichen Freunden, die von allen Seiten herbeigeströmt waren, ihn glückwünschend wieder zu begrüßen, ihr mit großem Festgepränge entgegen, holte sie feierlich ein und führte sie wie im Triumph in die Burg. Die Stätte der ersten Begegnung am Bergesfuße, an welchem beide Frauen sich schvesterlich umarmten und küßten, wurde alsbald „Freudenthal“ genannt, und der längst verwahrloste, jetzt schnell hergestellte Weg zur Burg hinan hieß fortan der „Türkenweg“.

Jederzeit hat die Gräfin von Gleichen die Sarazenin als ihres geliebten Herrn Erretterin geehrt und geliebt, und letztere hat diese Liebe durch Demut und Freundlichkeit vergolten. Niemals ist gehört worden, daß irgend ein Mißverständnis oder eine Klage zwischen diesen beiden Gemahlinnen des Grafen entstanden, sondern jede hat ihren Herrn in Innig- und Freundlichkeit allezeit lieb und wert gehabt. Die Sarazenin war mit hoher Schönheit geschmückt aber es blieben ihr Kinder versagt; um so mehr liebte sie die Kinder der deutschen Gräfin und trug für deren Wohlergehen die fleißigste Sorge. Sie war ein Muster aller Frömmigkeit, aller Würde, aller Demut, aller Holdseligkeit und Freundlichkeit. In ziemlich hohen Jahren starb sie und wurde im St. Petristift zu Erfurt feierlich beigesetzt. Zwei Monate nach ihr schied auch die deutsche Gräfin, welche ihrem Gemahl noch drei Kinder geschenkt hatte, aus dem irdischen Leben, und wurde ihrer vorangegangenen schvesterlichen Freundin zugesellt.

Der Graf selbst verschied im sechzigsten Lebensjahre, und seine Kinder, zwei Söhne und drei Töchter, ließen ihn zwischen die beiden Frauen bestatten, auch für alle drei einen herrlichen Grabstein künstlich herrichten, darauf ihre Bildnisse zu ersehen sind; denn derselbe Stein ist vom St. Petriberge herabgebracht und im Dome zu Erfurt aufgerichtet worden, ein redender Sagenzeuge für alle kommenden Jahrhunderte. — Das Grafengeschlecht ist erst 1631 ausgestorben.